

# Mahnmal gegen Verdrängung

*Von Magdalena Zurek*

Als Mahnmal gegen menschenverachtende Ideologien aber auch als Ort zum Geschichte(n) erzählen ist die Gedenkskulptur „Restlicht“ gedacht. Dieses Ziel erreichte sie schon bei ihrer feierlichen Installation am Sonntag auf dem Geisenfelder Stadtplatz.

Wie Erika Wäcker-Babnik von der Restlicht-Projektbetreuung darlegte, waren die unter dem Titel „Hungermarsch“ herausgegebenen Erinnerungen Friedrich Krals an Deportation und Konzentrationslager der Auslöser für das von Werner Mally gestaltete Werk.

„Überwältigt“ angesichts der über 150 Gäste sprach Bürgermeister Christian Staudter (USB) den Unterstützern des Geisenfelder RESTLICHT Projektes, das weitere Veranstaltungen beinhaltet, seinen Dank aus. Der Dank gebührt an dieser Stelle der Evang. Luth. Kirche in Bayern, der Sparkasse Pfaffenhofen, Herrn Erich Deml, Biogas Elektro Hagl, Kieswerk Schielein und dem Bauunternehmen Lachermeier. Zu sehen war das Werk bereits in Bad Ragaz in der Schweiz und in Vaduz im Fürstentum Liechtenstein. Dass der Künstler dem kleinen Geisenfeld den Vorrang vor München und Berlin für die Premiere in Deutschland gab, freute den Rathauschef besonders.

Statt einen „unrühmlichen Teil der Geschichte“ zu verdrängen, wolle man mit der Aktion auch 80 Jahre nach der Machtergreifung Hitlers und 75 Jahre nach der Reichspogromnacht die Erinnerung wach halten, erklärte Staudter.

Zur NS-Zeit, als Jesu Botschaften in Vergessenheit gerieten, habe die Kirche „nicht erkannt, was diese Diktatur bedeutete“, begründete Pfarrer Reinhard Wemhöner nachfolgend sein Engagement im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Es gelte deshalb jetzt Präsenz zu zeigen, wo Rechtsradikale „voller Hass und Wirrnis in ihren Köpfen“ aktiv werden, und wo Intoleranz „gespeist von umfassender Zukunftsangst“ sich breit mache, so der Geistliche.

Als Landtagsmitglied betonte auch Claudia Jung (FW), es habe „lange gebraucht, das Erinnern aus den Köpfen der Einzelnen in den öffentlichen Raum zu bringen“. Dem Phänomen, dass viele Familiengeschichten für die Zeit des NS-Regimes „eine Lücke aufweisen“, müsse man entgegenwirken. Denn Erinnerung aus erster Hand sei „die mächtigste Waffe gegen Rassismus, Nationalsozialismus und totalitäre Ideologien“.

Der Künstler selbst möchte die Installation, deren Gestalt mit ihren Lichtreflexen an die Tätowierungen der KZ-Häftlinge aber auch an einen jüdischen Traubaldachin erinnert, als Einladung „zum Geschichten erzählen“ verstanden wissen. Nicht als „klastrophobische

Gedenkstätte“ sondern als „offenen Ort“, der durchaus positive Emotionen zulässt. Zu den Klängen der Stadtkapelle, die mit Filmmusik aus Schindlers Liste den würdigen Rahmen für den Festakt lieferte, nahmen die Besucher die Gelegenheit zum Austausch mit den Projektverantwortlichen wahr.



Der Einladung des Künstlers Werner Mally (2. von links) zum Gespräch unter seiner Skulptur „Restlicht“ folgten Projektbetreuer Stefan Graupner (von links), die Landtagsabgeordnete Claudia Jung, Referentin Erika Wäcker-Babnitz, Bürgermeister Christian Staudter und Pfarrer Reinhard Wemhöner - Foto: Zurek